

# Theorie der Syntax als Theorie der Kontrolle

(1970)

S. 57

wer von der einsicht ausgeht, daß mit der akquisition einer erkenntnistheorie gleich eine theorie über die wirklichkeit miterworben wird, wird nicht umhin können, zwischen interpretation und veränderung der welt nicht wie marx einen antagonismus (feuerbachthese), sondern eine reflexivität zu sehen. denn wie könnte ich die welt verändern, ohne sie vorher verschieden und verändert interpretiert zu haben? mit dem erst durch spätere untersuchungen zu belegenden axiom vor augen, daß eine **expansion des films** und seiner theorie – dies vielleicht in aller kürze als allgemeine charakteristik für die wahrhaft zeitgenössischen filme und filmarbeiten – einer **expansion der erkenntnis** und somit einer expansion der wirklichkeit gleichkomme, soll nun vorliegendes brimborium untersucht werden, als prototyp jener maßlosen selbstverständlichkeit, mit der in den vorlesungsräumen der filmakademien und in den redaktionsräumen der fernseh-anstalten tag für tag einer ästhetik das wort geredet wird, der das wort anfang alles seienden ist, wo einer freiheit das wort geredet wird, deren freiheit nur ein wort ist, mit der eine hundsfüttische gesinnung sich heute im kulturbetrieb als staatsraison ausgibt, mit der den ganglien der staatsbürger verbales verhalten injiziert wird. Knilli verspricht in seinen „Präliminarien zur Kinosemiologie“, der „Fage nachzugehen, ob und inwieweit Film als ein sprachähnliches und generatives Zeichensystem benutzt wird“ und liefert en passant eine **explikation der geläufigsten begriffe der semiotik**, mit der er auch die resignative beschränkung und die festgefahrenen kategorien der traditionellen semiotik transportiert. der „Schwerpunkt der Forschung ist auch für den Filmsemiotiker die Syntax“, weil die beziehung der zeichen untereinander leichter zu bestimmen ist als die beziehung der zeichen zu den objekten und den benützern dieser zeichen. semantik und pragmatik werden unterschlagen, weil eben semantik und pragmatik für eine künftige menschliche kommunikation, die eine emanzipation des menschen vom staate wäre, **revolutionäre veränderungen der betrachtungsweise** nötigen würden. beschäftigung mit syntax hingegen bewahrt den staat vor der fäulnis, schützt ihn vor dem bazillus der anomalie.

eine generative grammatik als operator der syntax setzt die kenntnis einer endlichen menge von regeln voraus, mit deren hilfe ständig neue grammatikalisch richtige sätze

produziert werden können. wer nun an sich hält, nicht aus der zentralgeheizten ordnung mit warmwasser und bad herausfallen möchte, nicht auffallen durch regelwidrige syntax, nicht auffallen im kommunikationsprozeß, wer sich verständlich machen will über das bestehende, wird in regelrechten sätzen, d.h. also dann in verständlichen sätzen, sprechen. kommunikation wird an der regel geeicht, der patient wird aus der **anästhesie des verbalen verhaltens** nicht aufwachen, die knilliviren sind bereits unterwegs, syntax des films, die bakterien-kultur des staates überzieht auch das visuelle feld.

bei dem begriff pragmatik hält sich knilli kurz auf und entdeckt (was wunder) „die visuelle Kommunikation als ein Herrschaftsinstrument.“ wenn er dies weiß, warum verlagert er dann nicht den „Schwerpunkt der Forschung“ von syntax auf pragmatik? weil er anscheinend davon nichts weiß, daß **kommunikation**, vor allem sprachliche – herrschaftsinstrument schlechthin ist (1).

ein netter aufsatz roman jakobsons beschert uns die begegnung mit einem gedanken des heiligen augustinus, „Verfall des Films?“ (1933).

## Filmgeschichte der linguistik des Films als Normierung der kreation

krass offenbart sich die tendenz der propaganda-schrift (2) in werner zurbuchs beitrage „Die Linguistik des Films – dargestellt an Beispielen aus der Filmgeschichte“. adept der retrospektive, extrapoliert zurbuch aus einer endlichen menge von filmbeispielen nur solche beispiele (von griffith bis welles), die einer geschichte kontur verleihen, mit der man einen staat machen kann. seine arbeit: mit beispielen, die den erforderungen der staatlichen politik, der erfahrung und der

wirklichkeit genüge leisten, eine geschichte zu konstruieren, aus welcher geschichte wiederum sich nur gewisse filme ableiten lassen; welche geschichte nur gewisse filme als der filmgeschichte zugehörig legitimiert und gar einige filme als meisterwerk der filmgeschichte abwirft.

seine absicht nolens volens: die meisterwerke als vorbild künftigen und aktualen filmeherstellens sollen – in einem ähnlichen Verfahren wie dem der generativen grammatik – aus dem durch sie erstellten kanon filmischer elemente filme generieren, die die einmal deklarierte filmgeschichte (und die mit ihr definierte filmtheorie und wirklichkeitstheorie) und ihr arsenal in ewigkeit perpetuieren. die aus der *filmgeschichte* destillierte filmische grammatik als norm und imperativ paßt auf filme, die sich innerhalb der syntaktisch determinierten linguistischen betrachtungsweise aufhalten. filmmethoden und filme, die jener geklitterten syntax und sprache des films, die eine erfundene geschichte aufbauscht, entbehren, fallen aus der filmgeschichte heraus, aus der kritik, aus dem verständnis, aus der staatlichen subvention – sie werden als unsinn abgetan.

eine linguistik des films jedoch, die neue, experimentelle filmarbeiten ausschließt oder an die peripherie drängt, kann nicht beanspruchen, wissenschaft vom film zu sein. zumal die hervorragendsten werke der zeitgenössischen literatur gegen die grenzen der sprache ebenso anrennen (Wiener Gruppe) beispielsweise wie die besten filme gegen den sprachlichen charakter des mediums film. eine theorie des films (und somit der wirklichkeit), in der die filme von brus bis muehl, von kubelka bis kren, von scheugis „schuhmannsgasse“ bis zu v. exports „ping pong“ . . . keinen zentralen platz einnehmen könnten, kann nicht bestehen. würde zurbruch (an die verschüttete tradition der eben erwähnten filme denkend) eine subgeschichte des films, die seine wahre wäre, aufstellen, er käme zu ganz anderen meisterwerken, zu einer ganz anderen linguistik.

1. john v. neumann, „Die Rechenmaschine und das Gehirn“, s. 76:

„Die Verarbeitung von Befehlen kann als eigentliche Sprache... bezeichnet werden.“  
oswald wiener, „DIE VERBESSERUNG VON MITTEL-EUROPA“, ROMAN, s. 156:

„... wirklichkeit als epiphänomen der kommunikation...“  
2. „Sprache im technischen Zeitalter“ nr. 27-1968 des Institutes für Sprache im technischen Zeitalter.